



Nicht nur deutsche Frauen ohelichten die Amerikaner. Auf diesem Bild heiratet der in Bremerhaven stationierte Soldat Andy seine Ramona, eine Französin – die Nachnamen sind unbekannt. Beide hatten eine Zeit lang bei der Familie Wilke in Buschkämpen geliebt. Sie wurden 1954 in der US-Kirche im Bürgerpark getraut – so wie viele Paare vor und nach ihnen. Fotos (2) Sammlung Erich Wilke

Viele Fräuleins bleiben alleine

Deutsch-amerikanische Ehen von Beginn möglich – Schattenseite: Uneheliche Besatzungskinder

VON MARTINA ALBERT

BREMERHAVEN. Zu einem GI gehört ein deutsches Fräulein. Schon bald nach Beginn der amerikanischen Besatzung in Bremerhaven entwickelten sich zahlreiche Beziehungen. So manche landet vor dem Traualtar und wird von offizieller Seite mit Privilegien unterstützt. Doch es gibt auch Geschichten ohne Happy End. Dann nicht jeder GI will „sein“ Fräulein heiraten und Verantwortung übernehmen. Für die unehelichen Kinder hat das oft weitreichende Folgen.

Es ist eine Regelung, die kaum fünf Monate in Kraft ist: das von der amerikanischen Militärregierung erlassene Fraternisierungsverbot. Bereits im Oktober 1945 ist der Erlass wieder außer Kraft gesetzt. Denn zum einen tritt die deutsche Bevölkerung den GIs überwiegend freundlich entgegen, zum anderen haben die Soldaten ein großes Interesse an Kontakten zu den deutschen Fräuleins.

Was anfangs noch nicht gerne gesehen wird, wird schon bald wohlwollend geregelt. Dr. Rüdiger Ritter, der über die Zeit der Amerikaner in Bremerhaven geforscht und ein Buch veröffentlicht hat, formuliert es so: „Alles, was fester war als eine Affäre, wurde unterstützt.“ So müssen die amerikanischen Soldaten, die eine deutsche Frau heiraten wollen, eine Erklärung unterschreiben, dass sie sich um die Frauen kümmern werden. „Für die deutschen Frauen bedeutete das eine gewisse Absicherung“, so Ritter.

Nicht ohne Genehmigung

Die Regeln für eine Eheschließung werden dabei von der Besatzungsmacht genau definiert: So informiert ein Artikel im Weser-Kurier vom 8. März 1947 darüber, dass jede Ehe einer Genehmigung bedarf. Gleichzeitig heißt es: „Die Besatzungspolitik verbietet ein gemeinsames Wohnen nach der Heirat, erlaubt es jedoch dem Soldaten, in seiner Freizeit

die deutschen Angehörigen zu besuchen.“ Zudem dürfen die deutschen Frauen in Begleitung ihres Mannes die von den Amerikanern eingerichteten Unterhaltungsstätten, Theater und Kinos besuchen und die ärztliche Versorgung der Besatzer in Anspruch nehmen. Einige Zeit später gibt es dann für die amerikanischen Soldaten schließlich doch noch die Erlaubnis gemeinsam mit ihrer Frau in eine eigene Wohnung zu ziehen.

„Amerikanerbräute“

Insgesamt haben die Fräuleins in den ersten Jahren nach dem Krieg keinen guten Stand. So werden sie etwa von den Sozialisten als „Amerikanerbräute“ bezeichnet, die mit dem Klassenfeind anhängeln. Auch von der amerikanischen Militärpolizei gibt es einige Übergriffe, die in der deutschen Öffentlichkeit stark kritisiert werden. So berichtet Rüdiger Ritter in seinem Buch von einem Vorfall 1946: Ohne Vorwarnung werden am Bremerhavener Hauptbahnhof alle deutschen Frauen ohne Begleitung mitgenommen und auf Geschlechtskrankheiten untersucht. Es bleibt – auch wegen des Protests von deutscher Seite – eine Ausnahme.

Bis Ende der 40er-Jahre entspannt sich die Situation und deutsch-amerikanische Beziehungen und Ehen gehören zum Besatzungsalltag. An eine der frühen Hochzeiten erinnert sich der Bremerhavener Erich Wilke, der in Buschkämpen aufgewachsen ist. 1949 heiratete die Nachbarn-tochter Brigitte Böhme den Amerikaner Paul Sockwell. „Gefeiert wurde hinterher im Bürgerhaus Lebe“, erinnert sich Erich Wilke. Das Paar wanderte nach der Hochzeit in die USA aus.

Doch es gibt auch Schattenseiten: So bekommen etliche Frauen ein Kind. Ohne den Trauschein hat das im moralisch noch sehr restriktiven Deutschland zum Teil

schwerwiegende Folgen für Frauen und Kinder. Viele uneheliche Besatzungskinder landen im Heim. So übt das Bremerhavener Jugendamt 1952 insgesamt 367 Amtsvormundschaften über uneheliche Kinder mit einem amerikanischen Vater aus.

Eines dieser unehelichen Besatzungskinder ist Kerstin von Freitag Löringhoff, Leiterin des Museums der 50er-Jahre Bremerhaven. Ihre Mutter – eine Opernsängerin – arbeitet Mitte der 50er-Jahre in einem PX-Shop in Würzburg. Sie lernt den US-Major John kennen und hofft auf ein neues Leben in Amerika. Als sie schwanger wird, setzt John sich ab. Das Baby kommt nach der Geburt ins Heim und lebt später bei den Großeltern. „Für meine deutsch-baltische Adelsfamilie

war ein uneheliches Kind ein Makel“

» **Für meine deutsch-baltische Adelsfamilie war ein uneheliches Kind ein Makel** (Kerstin von Freitag Löringhoff, Leiterin des Museums der 50er Jahre Bremerhaven)

Monate darauf, kurz vor dem geplanten Treffen. Sie entdeckt, dass sie mindestens fünf Halbgeschwister hat, die ihr Vater an seinen zahlreichen Stationierungs-Orten zeugte, drei namens Michael – genannt nach seinem Bruder. „Mit Verantwortung hatte er es nicht so. Und die US-Armee machte es ihm leicht, sich ihr zu entziehen und überall unversorgte Kinder zu hinterlassen“, sagt die Bremerhavenerin. Mit ihrer in Japan geborenen Halbschwester Catherine steht sie heute in Kontakt. Kürzlich fand sie zwei der drei Michaels in Texas und North-Carolina. „Noch richtige



Besatzungskind: Die kleine Kerstin mit etwa zwei Jahren, zusammen mit ihrer Oma

Foto Sammlung Freitag Löringhoff

Geschwister werden? Dazu hätte Sozialkontakt gehört. Trotz gleicher Gene sind wir füreinander Fremde. Aber wir tun unser Bestes.“

Fragen des Umgangs mit den nachfolgenden Generationen wurden für die Historikerin und Psychologin ein Lebensthema. Als Pflegemutter gibt sie Kindern ein förderliches Zuhause auf Zeit. Der Aufbau des Museums war für sie ein Teil der Vergangenheitsbewältigung. Sie versteht es als „Ort des Erinnerns an das Vergessen-Wollen in der deutschen Nachkriegszeit“.



So geht's weiter

Der nächste Teil der großen Anterserie in der **NORDSEE-ZEITUNG** erscheint am Freitag, 13. Februar. Das Thema dann: „Kleine Amerikas im Stadtgebiet – wo die Amerikaner in der Soestadt gewohnt und geliebt haben.“



Eine der frühen deutsch-amerikanischen Hochzeiten in Bremerhaven fand 1949 in Buschkämpen statt. Brigitte Böhme heiratete den GI Paul Sockwell. Das Paar ging nach der Hochzeit in die USA.



Eine Liebesgeschichte mit Happy End erleben Waltraud und Edward Mazurkiewicz aus Sievern. Das deutsch-amerikanische Ehepaar ist seit 1968 glücklich verheiratet. Foto Albert